

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 52

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier,
Und heute schon festlich gestimmt,
Bevor noch das Neunzehn und dreie
Von uns seinen Abschied nimmt.

Ich kann es gerade nicht loben,
Doch schimpfen hat auch keinen Zweck;
Die Haupsache bleibt ja doch immer,
Man röhrt sich ein wenig vom Fleck.

Zwar, geht's auch ins Ungewisse,
Das Licht dringt doch durch die Nacht!
Und daraus hin sei darum Alles
Ein fröhliches Prost! gebracht.

Zwä Gätzli.

Un' rä Weihnacht sünd am grünen Tännli,
Wyberwyble g'hängt nöd bloß Männli;
Ich als Bueb, das Glück ist wölli nöd z'vergessä,
Dan ð derigs Zuckerwoh pätzch bora fressä.

Un' rä Weihnacht hangi müesa wybä,
Da nöd dörr länger ledig blybä;
Und worum? — hät Niemert nüg dernochä z'frögä
Zeger ol — die fressä? — wött i gär nöd mögä!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieper Bruther!

Ich kan nicht behaubten, daß mir bei der Radiviehlation des Simpelertrages durch die Nazi- und Ständeräthe der Sinn unwillkürlich an den Winkelriet und den Uli Notach selig gekommen sei, im Gegentheil hape ich viel mehr die deutliche Weihnaht jenes Thieres gehapt, aus welchem in den ehrlichen Würtschaften Hassenpfeffer gem8 wirt. Ich glaube zwar dito, die materiöle Bedeutung dieser Thunell-Kuhmiffion sei übertrieben worden, hauchingegen bin ich der theefinifien Überzeugung, selbst Ludovico der Große son Vitodurum und Bättik, wenn er bei seiner Selligkeit schweren mühte, vor Gott und der Mönischheit die Waarheit zu reden drozdem er 1 Assoct ist, — würde bekennen, daß dermalen mit dem Rehnomeh deß weissen Kreiges im rothen Welt von Seide des Bundesrates höchst fahrläsig und unsahrplanmäßig umgegangen worten ist und daß wir nicht viel dagegen haben können, wenns in 1er großen teitschen Zeitung — nicht die R. Z. B. — heißt, die Signori Cavallieri und Commendatori in der Maronnihaubtstadt werten sich nicht ibel die Häute geriepen haben wegen der dieblomatischen Unschult und Naiviehät der „Hirtenknaben“. Das ungeschlachtete Hirtenfolk hot 4 die höhere dieblomatische Seiltänherei noch nie ein rechtes Verständnuß gehapt und wird wahrscheinlich bei der nächsten Gelegenheid der hollitischen Geschäftsimacherei, welcher die Börzenkohnjunktuhren rentapler am Herzen liegt als unsere drathitionelle Selbständigkeit, einen Cantus singen nach der schmerzhafften Melodie, wo die Zürileuen am 30. Augustmonath ihren gnädigen Herren und Opern zungen haben.

Intem der Redaktion der Gallerie per ihmter Schwoizer schon lange der Stoß aufzugehn droht, wäre es vielleicht zur Beförterung unseres Nazionalgefihs fortheilhaft, zwischen hi9 eine Lieferung per ihmter Ohrangenhausser und Kastanienprater heraußzugepen mit 1 Vorwort von Cavv. Ulrichissimo Maestro, Nazideputato a Zurigo.

In dieser Erwartung, unsere Landesvetter werden bei der Abfassung des italienischen Handelsvertrages, wo die Intelligans gut renthiert, diese Konmandenpohlitik nicht noch 1mal spielen lassen und deine Läusenbett werde dir 1 schönen Christbaum (Abies Specktinator Charcuterie) machen, grüßt dich dein

Stanispedikulus.

Ruprecht und der Weibel!

Weihnahtlicher Gedankensprung.

Auf der Treppe hör' ich knarren. Nachbar Velten macht den Narren, kommt als Ruprecht — hab's gehaut. Meinem Buben sag' ich ernst: Das du künftig besser lernst, wirst du drohend wohl gemahnt!

Richtig hat's der Paul gewittert, steht im Winkel — schneuzt und zittert. Innerlich hab' ich gelacht. An die Türe klopft es fein — Und ich rufe: „Nur herein!“ — Donnerwetter — gute Nacht!

Donnerwetter! — hol's der Teibel! — Nicht ein Ruprecht — 's ist der Weibel Ein Gesicht hat er gemacht, — freundlich zwar, weil ich zum Schluss — Hundert Franken zahlen muß. Heimlich hat mein Bub gelacht...

Solch ein Steuerweibel immer — ist als Ruprecht noch viel schlimmer; Immer kommt er frisch und frisch, und man will doch nur, was glänzt, Schönes, Gutes, unbegrenzt — zahlen auf dem Weihnachtstisch.

Wie Philister alle meinen: Christbaumserzen sollten scheinen, Ein Geschenk bei jedem Bicht; aber — wo man Sternen will, Tönt Verwünschung laut und still. Solch ein Ruprecht schmeckt uns nicht.

Willst du dich so lustig laben, mußt du auch den Ruprecht haben; Glauben, was der Weibel spricht, geldverlangend: Waisenschuß, Kirche, Schule, Waffentruß! Zahlen ist verschleierte Pflicht!

Niggli: Du, Bopp, lasch mer sage, worum alli Welt jez uf d'r Bundesrat schimpft?

Bopp: Da, weiss denn nit worum? Wege dem Simplonvertrag, wenn's jez emol Krieg git, so derse d'Italiener dur d'Schwiiz dure fare, de Preuse z'öll.

Niggli: Sol sol. I glaub, das wär Alles nit passiert, wenn 's Volk d' Liebahnverstaatlichung nit agnoh hätt.

Bopp: Bisch still, vox populi, vox Dei.



Herr Feusi: „Herr Frau Stadtrichter, schüched Sie mi nu nüd über dä Huise. Händ Sie's so pressant?“

Frau Stadtrichter: „Eba ja, i sett na für en armi Frau öppis ga z'essee Hause i d' Hallen abe.“

Herr Feusi: „Das ist schö von Ihne; i weiss übrigens scho, daß Sie in dere Biziehung nüd ungrad sind. Es hät ja gnueg derig, si verstücked schier im Gelt inne und 's Chäm eis läi Si dra, emenen Andere öppis z'geh von ihrem Ueberfluss, speziell über die Tage.“

Frau Stadtrichter: „Es ist scho wahr, aber es hät halt au viel Süt, sie nämid ein nüd amal öppis ab, wämenes na wett geh. I hä grad die Woche gläse, es heb im Tütschland usse en brave, hochgeachtete Familienvatter us Not si h' Chind und d' Frau und sich vergisstet, wil sie sich gschämt hettid, vo frönde Lüte öppis z'bigähre.“

Herr Feusi: „Ja, das chamer ja anonym mache, wennmer weiß, daß es ene dä Charakter nüd que git, ein öppis abneh; aber es hät halt gnueg derig, wännis um 70 Rappen is Chilleseeli gänd, meines, sie müesid mit Namen und Geschächt im Tagblatt cho.“

Frau Stadtrichter: „I glaube gleich, es werdi für die Arme niente so viel tha wie bi eus i der Schwyz inne.“

Herr Feusi: „Säb glaubt au. Aber grad z'Züri höneds mängsam di lähen über.“

Frau Stadtrichter: „Wie meined Sie das?“

Herr Feusi: „Hä, da ist eisach. Grad bim Freiwillige Armeeverein hämer Chunde, diemer fid Jahr und Tag understüft und dänn na wie, astatt daß mer seitii: Eu hämer ieh en Winter ghulse, ieh hämid Under a d'Reihe, hämid 's nächst Ihr wieder wänners nötig händ.“

Frau Stadtrichter: „Eben und die, wo am uorzehntiste sind, hämid z'erst und om meistesten über.“

Herr Feusi: „Ja und dänn hännar na gnueg derig und denn na Schwyzerbürger, die sind im Summer uf em Land usse und im Herbst hämid mit 8 Chinde uf Züri in, willis wässid, das mers im Winter erhalt und dänn schribis 's stati Amt im Tagblatt d' Bivölkerungszahl heb im Oktober wieder erfreuli zuengnah.“

Frau Stadtrichter: „I dere Beziehig wird bin eus scho a chi vorilig g'handiert und säb wirt.“

Herr Feusi: „Lueged Sie, Frau Stadtrichter, wenns uf mich abhieb, müehts kein einzige nolige Mensch ha, aber daß mer d'Guettigkeit bis zum Gratzis volks automobilfahrt tribe, — und zu säbem chunts na, — säb ist z'viell.“